
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57545

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Lynn HUNT (Hg.), *The New Cultural History*, Berkeley (University of California Press) 1989, VII-244 S. (Studies on the History of Society and Culture).

Der vorliegende Sammelband liefert einen anregenden Überblick über die »neue« Kulturgeschichte, die sich nicht nur im Titel an die »nouvelle histoire« anlehnt, sondern die auch inhaltlich und methodisch nach wie vor stark vom Blick auf die französische Geschichte wie Geschichtswissenschaft geprägt ist. Die ersten vier Beiträge stellen zunächst richtungweisende Wissenschaftler der letzten Jahrzehnte vor: Michel Foucault, E. P. Thompson, Natalie Davis, Clifford Geertz sowie Dominick La Capra und Hayden White. Deren, z. T. anthropologisch, z. T. literaturtheoretisch-linguistisch beeinflussten Arbeiten verstehen Kultur nicht mehr nur Teil oder bloße Reflektion der sozialen, politischen und intellektuellen Realität, sondern als eigenständigen Bereich oder als Deutungsmuster, die sich in den unterschiedlichen Welten menschlicher Erfahrung manifestieren. Sprache und linguistische Praxis nicht nur als Reflexion sozialer Realität, sondern als Instrument oder Bestandteil von Macht sind Angelpunkte des zentralen Problems der Repräsentation. Als Text gelesen werden müssen aber auch alle Praktiken, die denen sowohl unterschiedliche Weltverständnisse als auch Sinngewinnungsprozesse aufleuchten. Dieser Ansatz birgt (mindestens) zwei methodische Probleme: zum einen die innere Definition des Bereiches und seine Abgrenzung nach außen; zum anderen, schwieriger noch, der tatsächliche Zusammenhang zwischen Kultur und Umwelt.

Die vier Fallbeispiele im zweiten Teil des Bandes fragen nach konkreten Repräsentationsmechanismen, d. h. der Art und Weise, wie historische Subjekte ihre Welt repräsentiert haben, und nach der spezifischen Logik kultureller Güter und symbolischer Repräsentation. Roger CHARTIER warnt davor, der reduktionistischen Erklärung von Kultur als Reflexion der Realität die ebenso reduktionistische Annahme entgegenzusetzen, daß Rituale u. a. eine kohärente, gemeinsame Bedeutung ausdrücken. Er plädiert für ein Umgehen mit Texten, das starre Konzepte sozialer Domination (*elite vs. popular culture*) und kultureller Diffusion aufgibt und statt dessen die konkurrierenden Modi der Appropriation ebenso erkennt wie die Differenzen zwischen Autorintentionen und verschiedenen Rezeptionsgeschichten. Thomas LAQUEUR verdeutlicht, wie die dem Roman des 19. Jh. nicht unähnlichen Erzählstrukturen in Autopsieberichten soziales Wissen hervorgebracht und Impulse für humanitäre Verbesserungen gegeben haben, wurden, indem sie in ihrer Detailfreude Körperlichkeit herstellten und Mitleid schufen. Randolph STARN untermauert CHARTIERS Forderung, auch die eigenen Strategien des Lesens als kontextgebunden zu reflektieren, mit der Ausdeutung verschiedener Blickrichtungen auf das Zimmer eines Renaissancefürsten.

Mary RYAN setzt CHARTIERS Warnung konkret um, indem sie anhand der konkreten und symbolischen Repräsentationsfiguren in der amerikanischen Parade im 19. Jh. Veränderungen von Gemeinschaftsbildung zeigt: lag zu Beginn des Jahrhunderts der Schwerpunkt auf der Klassenzugehörigkeit, so trat später die ethnische Gruppenzugehörigkeit in den Vordergrund. Neue Vergemeinschaftungsebenen verdeutlichen so zugleich auch neue Spaltungen in der Gesamtgesellschaft. Außerdem ist RYAN die einzige, die den geschlechtergeschichtlichen Ansatz konsequent als Kategorie der historischen Analyse anwendet. Im Gegensatz zur deskriptiven, realen Repräsentation von Männern sind Frauen nur als Symbol präsent: 13 Mädchen repräsentieren die 13 Staaten der Union. Mit dem Rückzug der weißen Mittelklasse aus der Parade werden Frauen zum Symbol einer real nicht mehr existierenden kulturellen Gemeinschaft, d. h. in dem Maß, in dem die kulturelle Einheit nicht mehr in der Parade selbst, sondern nur noch in ihr übergeordneten Bildern zu finden ist und zudem von der zunehmenden realen Polarisierung der Geschlechter abweicht, erzählt die Parade nicht nur von verschiedenen Sinngehalten, sondern auch von den Prozessen der Sinnstiftung im Versuch, tatsächliche soziale Ausdifferenzierung zu verdecken. Durch diesen Zugriff entgeht man der oft angesprochenen Gefahr, einer historischen oder relativistischen Reproduktion historischer Sinngehalte zu erliegen. Gerade weil die Kategorie »Geschlecht« ein soziales, literarisches und linguistisches Repräsentationssystem ist, das sowohl Einheit als auch Differenz in sich birgt,

kann sie um so besser deren Spannung in der Realität erfassen. In dem Maße, in dem das sinnaufschließende methodische Potential der Kulturgeschichte erfaßt wird, müßte auch der Sinn der Geschlechtergeschichte einleuchten, die die (männliche wie weibliche) Geschlechtszugehörigkeit als grundlegend prägend in jedem sozialen Umfeld auffaßt und somit nicht nur weibliche Erfahrungen, sondern Probleme der Gesamtgesellschaft erklären hilft.

Martina KESSEL, Berlin

Lettres d'Allemagne. Victor Cousin et les hégéliens, Tusson (Editions du Lerot) 1990, 265 S. (Lettres rassemblées par Michel ESPAGNE et Michael WERNER avec la collaboration de Françoise LAGIER d'après les manuscrits de la bibliothèque Victor Cousin).

Die politisch-kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sind seit jeher durch eine eigentümlich spannungsreiche Intensität geprägt. Standen sie in der Frühen Neuzeit zumeist unter französischer Dominanz, so sind seit dem späten 18. Jh. zunehmend wechselseitige Rezeptionsschübe in Kultur und Wissenschaft zu beobachten. Zumal die französischen Gebildeten waren nach der inneren Auszehrung Frankreichs infolge der Revolution und der napoleonischen Ära aufgeschlossen für neue Anregungen, unter denen die aktuellen geistigen Strömungen im benachbarten Deutschland besondere Attraktivität ausübten, so daß Hyppolite Taine später zu dem überspitzten, aber nicht ganz unzutreffenden Urteil kam, daß Frankreich alle seine geschichtlichen Ideen zwischen 1780 und 1830 Deutschland verdanke. Die streckenweise noch immer wenig bekannten intellektuellen und kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu erforschen, hat sich ein unter der Leitung von M. Espagne und M. Werner am C.N.R.S. (Paris) stehendes Forschungsprojekt zur Aufgabe gestellt¹. Der erste hieraus hervorgegangene Band ist einem der spannendsten und doch weitgehend unbekanntem Kapitel deutsch-französischen Kulturtransfers im 19. Jh. gewidmet: den Beziehungen des Hegelianismus nach Frankreich.

Schlüsselfigur des wissenschaftlich-kulturellen Austausches war hierbei auf französischer Seite der Pariser Philosophieprofessor und spätere Unterrichtsminister Victor Cousin (1792–1867). Nach der Juli-Revolution maßgeblich verantwortlich für die Reorganisation der Sekundärschulen, unternahm Cousin hierzu 1831 im Auftrag der Regierung eine Informationsreise nach Preußen, bei der ihm schon bestehende Kontakte zu Gute kamen. Nachdem Cousin bereits 1817/18 Deutschland besucht und dabei u. a. die Bekanntschaft mit Jacobi, Schelling und Hegel gemacht hatte, geriet er auf einer weiteren Deutschlandreise 1824 unter abenteuerlichen Umständen in preußischen Arrest, der ihn zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in Berlin zwang. Cousin nahm diese Gelegenheit wahr, um sich von den Hegelschülern Gans und Hotho in die Philosophie Hegels einführen zu lassen, die er dann in seinem »Cours de philosophie« (1828) ekletisch verarbeitete. Neben mehrfachen sich anschließenden Besuchen von Gans, Hotho, Carové und anderen Hegelianern in Paris erwuchs aus diesen Kontakten ein intensiver und langjähriger Briefwechsel, der in der vorliegenden Edition dokumentiert wird. Aus der umfangreichen Gesamtkorrespondenz Cousins (5628 Briefe von 1449 Korrespondenten) haben die Herausgeber neunundsechzig an Cousin und zwei weitere von Gans an Mme. de Récamier zwischen 1818 und 1855 adressierte Briefe ausgewählt, die fast ausnahmslos bisher unveröffentlicht waren. Neben dem Aufweis der zentralen Position Cousins im wissenschaftsinternen Beziehungs- und Konkurrenzgeflecht, welche die Hegelia-

1 Vgl. M. ESPAGNE, M. WERNER Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S., in: *FRANCIA* 13 (1985) S. 502–510; DIES., La construction d'une référence culturelle allemande en France. Genèse et histoire (1750–1914), in: *Annales ESC* 42 (1987) S. 969–992; *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIII^e et XIX^e siècle)*. Textes réunis et présentés par M. ESPAGNE et M. WERNER. Editions Recherches sur les Civilisations (Paris) 1988.